

Hilfe für Bedürftige - Chefsache Hirtendienst

Predigt über Hesekeel 34,1-16.31 am Sonntag Misericordias Domini, 18. April 2021



*Der Gute Hirt,
Mosaik in
Ravenna,
Mausoleum
Galla Placidia,
5. Jh.*

34¹Und des HERRN Wort geschah zu mir: **2**Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen:
So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? **3**Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. **4**Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. **5**Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. **6**Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht.

7Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort! **8**So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, **9**darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort! **10**So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

11Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. **12**Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. **13**Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande.

¹⁴Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. ¹⁵Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. ¹⁶Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. ...

³¹Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

„Misericordias Domine“: Die Barmherzigkeit des Herrn. So wird der heutige Sonntag, der 2. Sonntag nach Ostern, im Laufe des Kirchenjahres genannt. Bekannter ist er für Viele als „Sonntag des Guten Hirten“.

„Ich bin der gute Hirte.“ So sagt Jesus in seiner berühmten Selbstvorstellung im Johannesevangelium (10,11a). Die Fortsetzung zeigt unmissverständlich, dass er damit nicht ein harmloses ländliches Idyll vor Augen hat:

„Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe... Meine Schafe hören meine Stimme; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Johannes 10,11b.27f).

Jesu Hirtenmetapher, mit der er das Ziel seiner Sendung beschreibt, hat tiefe Wurzeln im Alten Testament: „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ So vertraut der Beter des 23. Psalms, und wir dürfen es mit ihm tun (Psalm 23,1).

Auf dieser Linie begegnet uns im Hesekielbuch – in unserem heutigen Predigttext - Gottes unverbrüchliche Zusage:

„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist“ (V. 16).

Gute Nachricht für uns alle: Gott selbst will für uns, seine geliebten Menschenkinder, sorgen! Darauf wird unser Predigttext am Ende hinauslaufen.

Vorher aber – und das darf ich hier nicht unterschlagen, auch wenn ich das allzu gerne tun würde! – müssen wir offen und ehrlich dem standhalten, dass es nicht nur gute, sondern leider Gottes auch schlechte Hirten gibt. In Israel zur Zeit des Propheten Hesekiel – und vermutlich auch bei uns heute.

Und da macht Gott nicht mit. Deshalb hat der Prophet zunächst diese Botschaft auszurichten:

„Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden!“ (V. 2).

Gemeint sind zunächst die Oberen in Jerusalem, die verantwortungslos regieren, die sich um das Wohlergehen der Bedürftigen herzlich wenig kümmern:

„Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt“ (V. 4).

Das alles hat böse Folgen gehabt: Jerusalem ist in der Zwischenzeit von den Babyloniern eingenommen, und der Tempel ist zerstört worden. Viele Einwohner wurde in's Exil nach Babylonien deportiert. Traditionen sind zerbrochen, Gemeinschaften sind kaputtgegangen, die Menschen sind wurzellos geworden:

„Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut“ (V. 5).

Und das alles, weil die Hirten ihrer Aufgaben nicht gerecht geworden sind.

Es wäre jetzt scheinbar naheliegend, aber vermutlich doch wohl allzu einfach, die Brücke in die Gegenwart zu schlagen. In der Nacht, bevor ich mich erstmals mit der Vorbereitung dieser Predigt beschäftigte, hatte die Bundeskanzlerin gemeinsam mit den Mitgliedern der Ministerpräsidentenkonferenz sich nach endlos langen und mühsamen Verhandlungen auf die Fortsetzung des Corona-Lockdowns über die Ostertage hinaus verständigt. „Chaos Corona Club“, so lautete in Spiegel-Online noch einer der freundlicheren Kommentare über das Hin und Her der Bundesländer-Runde, über den angeblichen Sieg von „Team Vorsicht“, dem letztlich ja alle angehört hätten.

Ob die beschlossenen Maßnahmen ausreichen, die erneute, inzwischen dritte Welle der Corona-Pandemie zu brechen, wird sich erst später erweisen. Die Zögerlichkeit und Halbherzigkeit, mit der in den vergangenen Monaten manches – gegen den Rat von Virologen und oft viel zu spät – entschieden und dann noch in verwirrender Vielfalt in der Öffentlichkeit vertreten wurde, lässt mich an dieser Stelle mit einer gehörigen Portion Skepsis nach vorne blicken.

Und doch würde ich es unfair finden, jetzt in eine pauschale Politiker*innenschelte einzustimmen. Die Situation, mit der wir gegenwärtig durch die Corona-Pandemie konfrontiert werden, hat es so bisher nicht gegeben. Es gibt keine Blaupausen für „richtiges“ Entscheiden. Dass hier Fehler passieren, ist menschlich, allzu-menschlich. Deshalb habe ich – bei allen Anfragen im Einzelnen – große Respekt vor den Entscheidungsträger*innen, die in dieser außergewöhnlich schwierigen Lage für uns alle die notwendige politische Leitungsverantwortung wahrnehmen.

Ganz erstaunt habe ich in den vergangenen Monaten wahrgenommen, dass viele Menschen sich nach „Hirten“ sehnen, die uns sicher und gesund durch die gegenwärtigen Gefährdungen hindurchleiten: die uns gleichsam an der Hand nehmen und uns sagen, was wir tun dürfen und was wir besser lassen sollten.

So viel „Schaf“ steckt scheinbar in uns allen. Wenn es in kritischer Situation um den notwendigen Schutz und die Fürsorge für andere geht, dann erweist sich das alte Hirtenbild, gegen das im Namen der Freiheit, der Autonomie und der Individualität ansonsten oft heftig protestiert wird, offenkundig auch im 21. Jahrhundert als viel hilfreicher und tragender als mancher Kritiker das bisher gedacht hat.

Einseitige Schuldzuweisungen und Anklagen gegen „die da oben“, die – angeblich – alles falsch machen, helfen nicht weiter. Und sie sind auch nicht im Sinne des Propheten Hesekiel. Dessen Anklagen richten sich gezielt gegen jene, die „ihr eigenes Schäfchen ins Trockene bringen“ und damit dem Miteinander erheblichen Schaden zufügen. Auch das hat es gegeben in den vergangenen Wochen. Und daraus müssen dann gewiss die nötigen Konsequenzen gezogen werden.

Den 1. Teil unseres Predigttextes – die Anklage des Hesekei – müssen wir, so bin ich überzeugt, als stete Mahnung sehr ernsthaft bedenken und beachten. Und zwar in Staat und Kirche gleichermaßen.

Nach der 5. These der Barmer Theologischen Erklärung ist es Aufgabe des Staates, „nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens ... für Recht und Frieden zu sorgen.“

Und der Kirche kommt die manchmal ebenfalls nicht einfache Aufgabe zu, „an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten“ zu erinnern.

Barmen V ist einerseits ein für mich überzeugendes Plädoyer für den demokratischen Rechtsstaat, der unser aller Unterstützung verdient und benötigt. Und es bekräftigt andererseits das prophetische Wächteramt, das der Kirche immer auch ein kritisches Gegenüber zu aller staatlichen Gewalt sein lässt – ob das jeweils gewünscht wird oder nicht.

Ob das Recht im Staat herrscht, bemisst sich nach dem Zürcher Reformator Ulrich Zwingli daran, ob die Gesetze „dem Bedrängten Rechtsschutz gewähren, auch wenn er keine Stimme hat“. Es ist Aufgabe der Kirche, sich anwaltschaftlich für die Schwachen und Bedrängten einzusetzen. „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“ (Dietrich Bonhoeffer).

Im Zweifelsfall wird für alles kirchliche Handeln gelten: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apostelgeschichte 5,29). Denn er übt ein Hirtenamt aus, das letztlich allein so genannt zu werden verdient.

Gute Nachricht für uns alle – so habe ich eingangs schon gesagt. Bei allem Sorgen und Bemühen geraten wir – in Staat und Kirche gleichermaßen – immer wieder in Situationen, in denen wir verzweifeln müssten und verloren wären, wenn nicht Gott selbst der eine „gute Hirte“ wäre. Wenn er das Hirtenamt nicht gleichsam selbst zur Chefsache machte und unsere verfahrenere Situation wieder zurechtbrächte.

Um dieses große, befreiende „Aber“ und „Dennoch“, um das Einschreiten Gottes uns zugute geht es in der 2. Hälfte unseres Predigttextes:

„...so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten...

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist (V. 11.12.16).

Wir sind und bleiben darauf angewiesen, dass unser Scheitern und Versagen nicht das letzte Wort bleibt, sondern dass Gott dem sein „Ich will...“ machtvoll entgegensetzt, dass er uns, die wir allzu oft in die Irre laufen, zurechtbringt, dass er unsere Verletzungen verbindet und uns Orientierung und neue Zukunftshoffnung schenkt.

Dafür steht Jesus Christus selber ein, der sich selbst – in Aufnahme des alten Hirtenbilds der hebräischen Bibel – als „der gute Hirte“ bezeichnet hat, der für uns eintritt, damit wir „das Leben haben und volle Genüge“ (Johannes 10,10).

Seien wir also klug und hören miteinander auf seine Stimme! Dann werden auch wir – so hoffe ich zuversichtlich – einstimmen können in die Antwort, die der alte Karl Barth einmal gab, als man ihn fragte, ob er seinen persönlichen Glauben in eine Kurzformel bringen könne.

Der berühmte Theologieprofessor, der sein Leben lang – angeleitet durch das Zeugnis der Bibel – ganz tief sinnig über Gott und uns Menschen nachgedacht hatte, antwortete mit dem Hinweis auf ein Kinderlied:

„Weil ich Jesu Schäflein bin freu‘ ich mich nun immerhin über meinen guten Hirten,
der mich wohl weiß zu bewirten, der mit liebt, der mich kennt und bei meinem Namen
nennt.“

Weiter als bis zum „Schaf“, zum „Schäflein“ dieses „guten Hirten“ bringt es keiner und keine von uns. Mehr und anderes müssen wir auch gar nicht sein. Denn Gottes Zusage gilt – auch für uns und unser Leben:

„Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein,
spricht Gott der HERR“ (V. 31).

„Wohl uns solch eines Herren!“¹

¹ EG 179,2: Allein Gott in der Höh sei Ehr